

Eröffnungswort von Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke
zum Festakt anlässlich der Präsentation zweier Altarbilder für die
Pauluskirche zu Wladiwostok
am 29. April 2015 in der Katholischen Akademie zu Hamburg

Liebe Festversammlung!

Grüßen heißt, einen anderen Menschen ansprechen. Ich nehme ihn ausdrücklich wahr, lasse ihn zu Wort kommen, bringe ihn ins Wort. „Grüß Gott“ sagen die Menschen in Süddeutschland. Möge Dich Gott grüßen, ansprechen, anschauen. Gott möge sein Angesicht über Dir aufleuchten lassen. So grüßen wir heute einander, wissen uns angesprochen und eingeladen.

Menschen haben erfahren, und Christen geben diese Erfahrung weiter, dass Einer sie in ganz eigener Weise angesprochen hat und bis heute anruft. In Jesus Christus geht uns auf: Gott, der Unendliche, unbegreiflich, das bleibende Geheimnis tritt an uns heran. Er schaut jede einzelne Person an. Er nennt sie beim Namen und wünscht ihnen den Frieden. Das Herz soll uns aufgehen, Freude erfüllt uns.

Im Johannesevangelium hören wir vom Wort Gottes, das am Anfang war und für immer unsere Welt durchdringt. Es ist hineingesprochen in das Leben der Menschen. Das Wort ist in Jesus Christus Fleisch geworden. Wir hören es und haben es in seiner „Herrlichkeit“, seiner Schönheit, seinem Glanz vor Augen. So bringt das Wort Sinn in unser Menschenleben. Es befreit zur Antwort, es leuchtet unter uns auf.

Ich bin bei den Bildern, die Carolin Beyer uns heute vorstellt. Sie zeigt uns Jesus Christus, den königlichen Menschen, der die Krone trägt. Er stellt den Menschen in seiner Würde und Schönheit dar. Er trägt an seinen Händen und Füßen die Wundmale, die die Nägel am Kreuz geschlagen haben. Sie sind nicht beseitigt, aber verklärt, in neues Licht gestellt. Der Mensch in seinem Leiden, mit den Wunden des Lebens wird nicht ausgelöscht. So sehen wir: Der Mensch geht nicht unter. Wir blicken zu Christus dem neuen Menschen, dem Bruder seiner Brüder und Schwestern auf. Wir lassen uns von ihm anblicken und segnen.

Carolin Beyer bringt Paulus ins Bild. Es zeigt den großen leidenschaftlichen Menschen, ergriffen von Jesus Christus, berührt von ihm. Er möchte nicht nur begreifen was „die Welt im Innersten zusammenhält“ sondern, wer Gott ist. Er ist von Jesus Christus ergriffen, umgeworfen und neu aufgerichtet. Er erfährt wie Gottes Wort uns anspricht, herausruft, tröstet und heilt.

Paulus spricht mit Leidenschaft, unermüdlich und eindringlich. Er bringt das Wort Christi zu den Menschen in aller Welt. Er lässt sich nicht zum Schweigen bringen, seine Stimme bricht nicht. Und wir sehen die großen Füße des Völkerapostels. Auf ihnen ist er, soweit sie tragen, durch die Welt, um das Mittelmeer herum gelaufen. Immer zu Fuß, auch wenn seine Begleiter den Weg über Schiffe nahmen, die an den Küsten entlang fuhren.

So schauen wir die Bilder von Carolin Beyer und wissen uns von ihnen angeschaut, von Jesus, unserem Bruder, von Paulus, dem Verkünder des Wortes, das unser Leben bestimmt und heilt.

Die beiden Bilder verbinden ganz konkret Hamburg und Wladiwostok. Beide Orte bezeichnen ein breites Spektrum auf dem bewohnten Erdkreis, der „Oikoumene“, in der Menschen zuhause sind. Das ist auch die Ökumene im engeren Sinne zwischen der lutherischen Pauluskirche und dem katholischen Christenmenschen aus der Hamburger Elisabethkirche. Paulus war und bleibt der Ökumeniker, der die Vielfalt der Kirche erfahren hat, für sie eingetreten ist, für die Einheit der Kirche gelitten und gelebt hat. Paulus wusste sich von Jesus Christus persönlich zu den anderen Aposteln hinzugerufen. Er hat die Apostel gekannt und anerkannt, insbesondere Petrus, den Kephas, den Felsen, der für den Grund der Kirche steht. Paulus hat Spannungen mit Petrus ausgehalten, ihm ins Angesicht widerstanden. Aber es war doch klar, dass beide die wichtigen und unersetzbaren Pole der christlichen Verkündigung bilden. Mit Recht hat die alte Kirche Petrus und Paulus als die zwei Apostelfürsten hervorgehoben, deren Zeugnis vom Martyrium besiegelt worden ist.

Ökumene ist ein Geschenk des 20. Jahrhunderts für die Christen. Wir haben die Aufhebung der alten Verurteilungen zwischen Katholiken und Protestanten erlebt. Wir leben in Respekt und Sympathie miteinander, wir lernen voneinander. Gemeinsam ist und bleibt in der ganzen Ökumene das Glaubensbekenntnis. Nur ein kleines Wörtchen, das von der „katholischen“ Kirche führt zu Diskussionen und Unterschieden. Was wir aus diesem Wörtchen alles machen können bestätigt immer neu den Erfindungsgeist der Theologen. Ökumene heute erfährt Einheit der Kirche. Wir sehen: Einheit steht vor uns, wir stellen uns der Aufgabe, Einheit sichtbar Gestalt gewinnen zu lassen.

So grüßen wir einander, liebe Festgemeinde, von Hamburg nach Wladiwostok, evangelische und katholische Christen, als Menschen, die angeschaut sind von Gott, angesprochen durch sein Wort, berührt und ergriffen, bis uns allen einmal die Augen aufgehen.